

**Es gibt keinen Müll – Laudatio für Doris Behms Ausstellung im Krankenhaus Martha-Maria am 14. März 2018 *Unter der Oberfläche – Zauber des Verborgenen***

Sehr verehrte Gäste, lieber Herr Badstübner, liebe Doris Behm!

Es geschah im Jahr 1819. Da stöberte Angelo Mai mal wieder durch die umfangreiche Bibliothek des Vatikans. Das gestaltete sich jedes Mal aufs Neue spannend, denn auf diese Weise hatte er schon manche Kostbarkeit aufgespürt - die freilich stets im Rahmen dessen blieb, was man von einer päpstlichen Bibliothek erwarten durfte. Wie auch dieses Mal. Mai entdeckte einen auf Pergament geschriebenen Kommentar zu den Psalmen. Der Kommentar stammte von Augustinus, dem ehrwürdigen Kirchenvater! Das war sensationell, ein beachtlicher Fund, der Mai hätte genügen können. Aber er genügt ihm nicht. Stattdessen sah er noch einmal genau hin, viel genauer als zuvor, und siehe da und oho: Unter Augustinus Ausführungen zum Psalter kamen weitere Buchstaben zum Vorschein. Blassere. Ältere. Nun war Mais Neugier unwiderruflich geweckt. Er schaute noch genauer hin, bohrte nach ... und machte eine unglaubliche Entdeckung: Unter dem Psalterkommentar des Augustinus befand sich ein längst verloren geglaubtes Manuskript. Die über zweitausend Jahre (54 bis 51 vor Christus) alte Rede Ciceros *Über das Gemeinwesen (De res publica)*, welches unsere Kinder inzwischen wieder im Lateinunterricht übersetzen müssen. Oder dürfen.

Das war die Geburtsstunde der Palimpsestforschung.

Meine Damen und Herren, auch ich begrüße Sie sehr herzlich zur Ausstellung von Doris Behm, die den zauberhaften Titel *Unter der Oberfläche - Zauber des Verborgenen* trägt und auch uns zu einem genaueren Blick, einem nochmaligen Hinsehen einlädt. Seien Sie herzlich willkommen!

Wie bei Angelo Mai vor nun fast genau zweihundert Jahren steht auch bei den Werken von Doris Behm zu Beginn die Neugier. Der

Wunsch, genauer hinzusehen. Sowie der unerschütterliche Glaube, dass es da noch anderes geben könnte, als es sich einem rein oberflächlichen Blick zunächst offenbart. Die Künstlerin sagt es selbst so: „Es war die Neugier, die mich anfangen ließ zu schaben. Was ist unter der Hochglanzoberfläche eines Fotoabzugs verborgen? Es war die Lust, an der glatten Oberfläche zu kratzen ...“

Lange schon vertraut mit der Kunst der Fotografie, bewandert mit Auflösung, Lichtempfindlichkeit, Fokus, Sensor, Brennweite und Tiefenschärfe war die erfahrene Fotografin Doris Behm nicht mehr zufrieden mit dem, was ihr die Dunkelkammer ausspuckte. „Was offenbart sich, welche Überraschungen treten zutage?“, fragt sie.

Behutsam, vorsichtig – denn sie wollte nicht verletzen, sondern freilegen - fing sie an, die glatte, die allzu glatte auf Hochglanz polierte Oberfläche der Fotografien Stück für Stück aufzurauen. Einer Schatzgräberin gleich, grub sie Schicht um Schicht tiefer, sah nach, was dabei wohl zum Vorschein käme. Zunächst - die Farben! Cyan, Magenta, Yellow und der Schwarzanteil Key als Farbtiefe. Später gesellten sich Linien dazu. Die Linien schufen Konturen, verbanden Flächen, trennten sie wieder.

Dabei blieb es nicht.

Denn nun trug die Künstlerin erneut die Farben auf. Wie einen Verband legte sie die Sanftheit der Pastellkreiden auf die aufgerauten Kratzer der Fotografie.

So entstanden Bilder, wie man sie beim Anblick der Fotoabzüge zuvor nicht einmal hätte erahnen können. Wobei sie die Bilder, die auf diese Weise entstanden, oftmals überdies noch digital nachbearbeitet. Der Verwandlungs- und Gestaltungsmöglichkeiten sind offenbar keine Grenzen gesetzt!

Und nun, am Ende eines hochkomplexen Bearbeitungsprozesses, der die Stufen ihrer Auseinandersetzung mit dem Material durch ihre ungewöhnliche Herangehensweise auch für uns sicht- und damit nachvollziehbar macht, hängen ihre Bilder hier in Martha-Maria, in den Fluren dieses Hauses der Fürsorge und der hundert

helfenden Handgriffe, die den meisten Blicken und der Öffentlichkeit oftmals verborgen bleiben. Ich finde, das passt hervorragend: Palimpseste sind es, und zwar in der ganz ursprünglichen Bedeutung dieses Wortes. Ich bin mir sicher, Angelo Mai hätte seine helle Freude daran!

Palimpseste gibt es schon sehr lange. Bereits in der Antike war es üblich, Schriften, die auf überaus kostbarem Pergament geschrieben waren, wieder abzuschaben, damit Platz für neue Ideen und neue Werke entstand. Abschaben. Wiederauftragen. Und das Ganze wieder von vorne: Abschaben. Auftragen. Abschaben.

Dafür war bald der lateinische Begriff *Palimpsestos* gefunden. Der wiederum auf die älteren griechischen Wörter für „reiben“ oder „abschaben“ *psaein* und *palin* für „wieder“ zurückgeht.

Papier war viel zu wertvoll, als dass man es achtlos weggeworfen hätte.

So ist auch dir, liebe Doris, ein Fotoabzug viel zu wertvoll, um ihn leichtherzig zu entsorgen. Er birgt ja ungeahnte Möglichkeiten, die nicht einmal annähernd erkundet sind! Doch machst du es im Gegensatz zu den Künstlern der Antike oder auch jenen des Mittelalters wie unser Kirchenvater Augustinus mit den Mitteln und Materialien des einundzwanzigsten Jahrhunderts. Dadurch entsteht eine Ausdrucksform, die wohl einzigartig sein dürfte, weil sie modernste Medien wie den Fotodruck und die digitale Bildbearbeitung mit den klassischen Mitteln der Antike verbindet. Wobei – und das ist eben das Besondere der Palimpseste - das Alte stets vorhanden bleibt, auch wenn wir es nicht sehen. Jedenfalls nicht mit bloßem Auge. Ich schätze mal, würde man Doris Behms Bilder mit Röntgenstrahlen durchleuchten, sähe man auch ihnen all die vielschichtigen Umgestaltungsprozesse, die sie durchlaufen haben, an, so wie es gegenwärtig immer mal wieder mit einem Gemälde geschieht. Unlängst zum Beispiel mit einem Bild von Lionel Feininger, das in der Moritzburg in den verschiedenen Schichten seiner Bearbeitung ausgestellt wurde, weil das Röntgenbild dies dokumentierte – Sie erinnern sich? Oder wie es

kürzlich bei einem Bild Pablo Picassos aus seiner frühen Schaffensphase entdeckt wurde. Offenbar besaß der junge Maler zu jener Zeit noch nicht derart reichlich Geld, als dass er sich immerzu neue Leinwände hätte kaufen können für seinen Schaffensrausch. So nahm er, was ihm die Kollegen an eigenen Gemälden schenkten, darunter das Gemälde einer Landschaft um Barcelona, wo Picasso sich zu jener Zeit aufhielt und malte unverdrossen und bedenkenlos eine seiner liegenden Frauengestalten darüber. Wobei sich Picasso durchaus von den Kontur der Landschaftsmalerei, die er übermalte, leiten ließ, indem er den Verlauf der Berge dem seiner Frauengestalt einschrieb, der Rücken der Berge entsprach dem Rücken der Frau. Das Bereitsvorhandene hatte ihn gelockt. Herausgekommen war jedoch etwas gänzlich Eigenständiges, das allerdings das Vorangegangene in sich aufbewahrte, was uns seitdem aber nur noch das Röntgenbild verrät.

Das ist in der Tat – geheimnisvoll: Der Zauber des Verborgenen!

Bei Doris Behm sehen wir *Im Netz* von 2015 und *Im Netz I* von 2016 zwei Menschen auf einigen Treppenstufen sitzen. Sie sind eingehüllt in ein feinmaschiges, hauchdünnes Netz, das sie um sich selbst gelegt haben mögen oder welches über sie geworfen wurde, wer weiß? Sind sie umgarnt von den modernen Kommunikationsformen, den Medien, dem Inter-Net? Jedenfalls erscheinen sie gänzlich ungerührt von dem merkwürdigen wenig fassbaren Gewimmel, das mit Katze, Pinguin und Kinderschar ringsum sie tobt. Mehrdeutig erscheint das, aber genau dadurch - das macht Kunst ja gerade so spannend – bleibt es immer wieder neu und anders lesbar: Sind die beiden Gestalten auf der Treppe in ein Netz gegangen wie Fische, die man fängt? Oder sind sie doch eher frei, geschützt und unantastbar gegenüber einer Welt, die durchaus auch Gefährvolles zu bergen scheint, wie es die Möwe im linken oberen Bildrand nahelegt, wenn sie im Sturzflug herabsinkt, den Schnabel gefährlich spitz auf die beiden versunkenen Gestalten gerichtet und dabei ein wenig an Hitchcocks durchgedrehte Vögel erinnert?

Wie dem auch sei: Die beiden Fische, die die Künstlerin *Ungleiches Paar* betitelt, sind eindeutig *nicht* gefangen. Von keinerlei Netzen gehemmt, gleiten sie stolz und schön - gemeinsam und doch jeder für sich - am Auge des Betrachters, der Betrachterin vorbei und man möchte bei ihrem Anblick wirklich zu gerne wissen, wohin die Reise geht. Jedenfalls geht mir das so.

Das aber ist wohl ein Charakteristikum der Arbeiten von Doris Behm: Dass man gerne nähertritt, weil man sich gerne überraschen lässt. Weil man plötzlich etwas bemerkt, was man zuvor nicht sah.

Das gilt sogar für so Altvertrautes wie Halles Marktkirche. Zumindest Hallenserinnen und Hallenser oder auch Hallunken wie ich sind sicherlich schon ungezählte Mal achtlos an ihr vorbeigelaufen. Nun erstrahlen die beiden markanten Hausmannstürme vor einem ungewöhnlichen blauen Himmel in einem ungewöhnlichen Glanz, als wäre die alte Kirche, die schon so vieles sah, inwendig erhellt, erleuchtet gewissermaßen. Und was funkelt auf dem sonst doch eher grauen Pflaster davor? Hat die Künstlerin dort gar ein Meer aus brennenden Kerzen entfacht??

Bei *Im Spiegel I und II* wird die Einladung, genauer hinzuschauen, noch fassbarer. Dort finden wir uns unversehens Auge in Auge einem wachsamem, durchdringenden Blick gegenüber, als blickten wir der Kunst selbst ins Angesicht. Wobei das Wechselspiel der Blicke, welches sich durch die Hängung der beiden Figuren ergibt, die Frage auf- und an uns zurückwirft, ob auch wir gründlich genug hingesehen haben.

„Fotografiere ich, mache ich mir ein Bild von der Welt“, erläutert es die Künstlerin. „Betrachte ich ein Foto, trete ich in einen stillen Dialog mit diesem Bild. Kratze ich an der Oberfläche des Fotos, löse ich die Grenzen meiner oberflächlichen, optischen Wahrnehmung auf.“

Dann geht der Blick tiefer. In der Tat. Und dann verändert sich etwas: Lange festgezurrt Sichtsweisen geraten ins Wackeln. Sie werden – läuft es glatt - zu Einsichten. Neue Einsichten wiederum eröffnen Aussichten. Sie verweisen auf den Zauber, der unter der

Oberfläche schlummert und nur darauf zu warten scheint, dass jemand kommt und ihn bemerkt.

So jemand wie du, liebe Doris! Nur weil du dir einmal viel Zeit genommen hast und neugierig warst und dabei stets liebevoll, geduldig und achtsam mit dem Oberflächlichen umgegangen bist, hast du uns den Zauber zugänglich gemacht, sodass wir ihn jetzt sehen können. Dafür sei dir herzlich gedankt.

Und Ihnen danke ich für Ihre Aufmerksamkeit. Ich wünsche Ihnen viel Freude und viele wundersame Entdeckungen mit der wunderbaren Ausstellung *Unter der Oberfläche - Zauber des Verborgenen*. Viel Freude mit den Palimpsesten von Doris Behm.